Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 108 (2013)

Heft: 3: Das Heimatschutzzentrum = La maison du patrimoine

Artikel: Reichlich Hingabe, harte Arbeit und ein wenig Stolz = Beaucoup de passion, un travail intense et une certaine fierté

Autor: Eberschweiler, Beat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VILLA PATUMBAH – EIN BAUDENKMAL UND DESSEN RESTAURIERUNG

Reichlich Hingabe, harte Arbeit und ein wenig Stolz

Kantonale Denkmalpflege Zürich

Die Villa Patumbah begeisterte Ende des 19. Jahrhunderts mit ihrer unglaublichen plastischen und farblichen Üppigkeit, wurde aber gleichzeitig wegen ihrer unzürcherischen Pracht kritisch beäugt. Die Sanierung und Restaurierung der Villa stellte die Stiftung als Eigentümerin und die beteiligten Akteure vor ebenso spannende wie anforderungsreiche Aufgaben. Einblick in ein nicht alltägliches Projekt.

Beat Eberschweiler, Dr. phil., Kantonsarchäologe/Kantonaler Denkmalpfleger, Zürich

Unversehens sind sie vergessen, all die strapaziösen politischen Auseinandersetzungen, all die verzwickten rechtlichen Diskussionen, all die langwierigen Bemühungen um finanzielle Zusicherungen. Denn am 7. Juni 2013, nicht weniger als 36 Jahre nach den ersten Rettungsbemühungen, sind sämtliche Restaurierungen termin- und budgetgerecht abgeschlossen und der Schlüssel an den neuen Mieter übergeben worden (vgl. Seiten 24/25). Da es sich dabei um den Schweizer Heimatschutz handelt, ist sichergestellt, dass das aussergewöhnliche Haus mit grossem Respekt genutzt und zum Vorteil der Öffentlichkeit attraktiv bespielt werden wird.

Keine herkömmliche Villa, keine gängigen Geschichten

Eher unfolgsam und schwierig in seiner Jugend, machte Carl Fürchtegott Grob-Zundel (1830–1893) später eine beindruckende Karriere. Mit einem guten Geschäftssinn und wohl auch mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit ausgestattet, gelang es ihm nach einigen Lehrjahren in Europa, in Sumatra mit Tabakplantagen zu grossem Reichtum zu gelangen. Nach elf Jahren in Asien kehrte er 1880 zurück und plante für sich im aufstrebenden Zürcher Nobelquartier Riesbach einen grosszügigen und repräsentativen Wohnsitz mit Park.

Zur richtigen Zeit kamen am richtigen Ort verschiedene Dinge zusammen – ein Bauherr mit einer offenen Grundhaltung, Interesse an den neuesten Technologien und beinahe unbeschränkt viel Geld, ausführende Architekten (Chiodera & Tschudy) mit einem Flair für üppige Dekorationen in verschiedenen Materialien und Farben und einer ausgeprägten Neigung zum Kunsthandwerk, und schliesslich wegen des kurz zuvor in Riesbach einsetzenden Villen-Baubooms eine grosse Zahl befähigter Hand- und Kunsthandwerker mit Firmensitz vor Ort.

Im Auftrag des aus der Ferne Heimgekehrten entstand die Villa Patumbah – eine einzigartige Mischung aus dem damals üblichen Rückgriff auf ältere Stilrichtungen mit Elementen der Gotik, des Rokoko, der Renaissance und des Schweizer Holzstiles, wie selbstverständlich kombiniert mit gemalten, geschnitzten, gegossenen und gehauenen fernöstlichen Motiven, darunter Tabakpflanzen, Elefanten und Schmetterlinge.

Die unglaublich plastische und farbliche Üppigkeit rief allerdings völlig unterschiedliche Reaktionen hervor: Sie begeisterte Ende des 19. Jahrhunderts grosse Teile einer Gesellschaft im Aufbruch, wurde aber gleichzeitig wegen ihrer unzürcherischen Pracht in einer immer noch etwas provinziellen und puritanisch geprägten Stadt auch unverhohlen kritisch beäugt. Diese Zwiespältigkeit hat sich übrigens bis heute nicht geändert, wie die vielen Rückmeldungen während der Besichtigungen der Renovationsarbeiten zeigten.

Behutsame Eingriffe – viel Neuland

Die Sanierung und Restaurierung der Villa stellte die Stiftung als Eigentümerin, die kantonale Denkmalpflege als verantwortliche Fachstelle und schliesslich die verschiedenen Auftragnehmer vor ebenso spannende wie anforderungsreiche Aufgaben.

Die denkmalpflegerische Leitlinie war von Beginn weg klar definiert: Es galt für alle restauratorisch tätigen Unternehmen, sich einem «konservativen» Konzept unterzuordnen. Dafür stand zu Beginn eine umfassende Bestandesaufnahme sämtlicher Räume und Oberflächen. An allen Materialgattungen wurden kleine Musterflächen mit verschiedenen Techniken bearbeitet, um so verlässliche Werte für Aufwand, Kosten und Resultat zu erhalten. Überall wurde grosser Wert auf minimale Eingriffstiefen gelegt, ebenso sollten moderne oder innovative Verfahren nur zurückhaltend dort verwendet werden, wo mit traditionellen Methoden keine Lösung erreicht werden konnte. Dies ging teilweise so weit, dass beispielsweise Holz mit alten Handhobeln bearbeitet wurde und Verbindungen mit Knochenleim verklebt wurden, synthetische Lacke oder Polyesterkitt hingegen keine Verwendung fanden.

Schadstellen wurden bewusst nicht vollständig kaschiert und nur zurückhaltend retuschiert, exemplarisch wurde an gewissen Partien die früheren Nutzungsschichten und Verschmutzungen belassen, um einen Vergleich zwischen «vorher» und «nachher» aufzeigen zu können.

In vielen Bereichen wurde Neuland betreten, weil es auch für die erfahrensten Fachleute immer wieder neuartige Aufgabenstellungen gab. Ein Beispiel: Anstelle des in Zürich üblichen Sandsteins wurden Marmor und verschiedene andere Kalksteine verbaut, entsprechend mit unterschiedlichen Schadensbildern: Risse, Abbröckelungen, Abplatzungen, Verzuckerungen, Verkrustungen, Farbveränderungen. Eine der schliesslich umgesetzten Lösungen

Mit fachgerechten Injektionen werden an der Aussenfassade Hohlstellen im Verputz aufgefüllt.
Traitement des trous dans le revêtement de la façade par des injections de produits spécialement étudiés

zeigt exemplarisch die Grundhaltung auf, wie sie überall im und am Haus gelebt wurde: «Auf den gesamten Kalksteinoberflächen wurde die Schmutzkruste mit Seifenwasser aufgeweicht und dann abgebürstet (Messing- und Wurzelbürsten). Die Seifenlauge wurde mit ‹Ochsengallenseife› und warmem Wasser angesetzt und mit Pinseln aufgetragen. In den Rindergallen sind polyzyklische Kohlenwasserstoffe enthalten, welche eine hohe Fettlösekraft aufweisen. Abschliessend erfolgte ein Abreiben der Oberflächen mit feuchten Schwämmen. In dieser Weise wurden alle Kalksteinoberflächen gereinigt. Durch die Reinigung erhielten die Fassaden eine beruhigte, gleichmässigere Erscheinung ohne dass aber Alter und Zeitwert verfälscht wurden» (nach Gregor Frehner, Restaurator und Steinbildhauer).

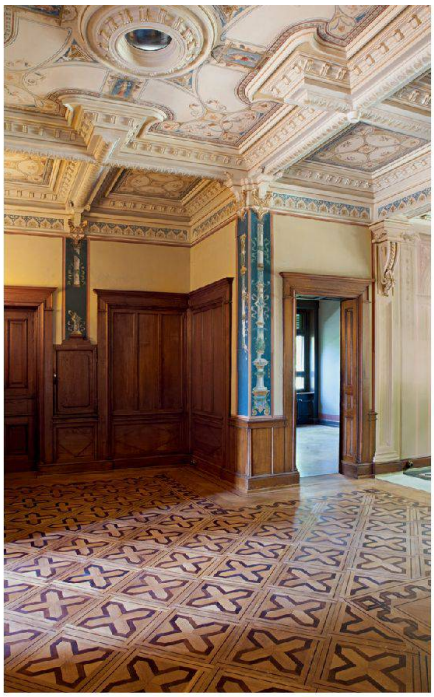
Im reich ausgestatteten Innern ging es darum, alle noch erhaltenen Malereien so weit freizulegen, dass der ursprüngliche Raumeindruck und die damalige Gesamtkonzeption wieder erlebbar würden. In vielen Räumen hatten sich aber wegen der Nutzung als Altersheim keine Spuren der originalen Farbigkeit erhalten. Hier zielten die Neufassungen darauf ab, den einzelnen Räumen wieder eine Stimmung zuzuweisen, im farblichen Einklang mit dem ursprünglichen Konzept im gesamten Hausinnern, aber dennoch modern interpretiert.

Die Villa war im Jahre 1885 bau- und haustechnisch auf dem allerneuesten Stand, ausgestattet mit Elektrizität und einer Warmluftzentralheizung. Die dafür eingebauten vertikalen Erschliessungen über Steigzonen erlaubten es nun, elegant und ohne jedwelche sichtbare bauliche Eingriffe, sämtliche neuen Installationen dort diskret unterzubringen.

Neben der üblichen Begleitung aller Arbeiten hat die Denkmalpflege in Anbetracht der Bedeutung des Objektes zwei eigene Projekte initiiert. In zahlreichen Kurzbeiträgen werden bis im Frühjahr 2014 sämtliche Beteiligten – darunter auch Historiker und Juristinnen, Gartenfachleute und Politiker – aus ihrer Warte über die Villa Patumbah berichten. Über die Jahre hinweg wurden sämtliche Arbeiten auch filmisch begleitet. Der Dokumentarfilm wird zusammen mit der Publikation erscheinen.

Ob und wie weit alle die vielen denkmalpflegerischen Bemühungen gelungen sind, das werden die künftigen Besucherinnen und Besucher des Heimatschutzzentrums beurteilen und diskutieren dürfen.

→ **Der Artikel basiert auf den bereits eingereichten Textbeiträgen verschiedenster Autoren und Autorinnen für die im Frühjahr 2014 erscheinende Monografie der Zürcher Denkmalpflege *Die Villa Patumbah. Geschichte und Restaurierung* (Arbeitstitel) und dem Supplément der Zeitschrift *Heimatschutz/Patrimoine* zur Villa Patumbah (Juni 2010).**



Kantonale Denkmalpflege Zürich

Beaucoup de délicatesse pour le traitement des ornements en bois: travail à la main sur les différents éléments et entretien des sols avec des nettoyants doux et des huiles

Sorgfältiger Umgang mit den hölzernen Ausstattungselementen: viel Handarbeit an den Werkstücken, Pflege der Böden durch schonendes Reinigen und Ölen

LA VILLA PATUMBAH OU LA RESTAURATION D'UN MONUMENT

Beaucoup de passion, un travail intense et une certaine fierté

De par la richesse de ses formes et de ses couleurs, la Villa Patumbah faisait rêver à la fin du XIXe siècle. Cependant, elle suscitait aussi des critiques acerbes en raison de sa luxuriance, très insolite pour un quartier zurichois. Sa restauration a obligé la fondation propriétaire ainsi que les acteurs concernés à faire face à des tâches passionnantes, mais aussi très exigeantes. Coup d'œil sur cette aventure peu commune.

Beat Eberschweiler, archéologue et conservateur cantonal des monuments historiques, Zurich

Oubliés les imbroglios politico-juridiques et la peur de ne pas pouvoir assurer le financement des travaux de rénovation! Le 7 juin 2013, soit 36 ans après les premières actions lancées pour sauver la villa Patumbah, les travaux de restauration sont terminés, et Patrimoine suisse, le nouveau locataire des lieux, a reçu les clés de la villa (cf. pages 24/25) dont l'avenir est désormais assuré.

Carl Fürchtegott Grob-Zundel (1830–1893), un négociant zurichois ayant fait fortune grâce à ses plantations de tabac à Sumatra, s'était fait construire en 1883, à son retour en Suisse, une prestigieuse villa de maître dans le quartier zurichois huppé de Riesbach. Par un concours de circonstances fort heureux dans ce quartier de villas fort sages, un maître d'ouvrage immensément riche, un brin provocateur et ouvert aux nouvelles techniques, commanda la réalisation de la villa de ses rêves à des architectes (Alfred Chiodera et Theophil Tschudi) dotés d'une sensibilité hors pair pour les décors exubérants. Ceux-ci firent appel à des artisans ingénieux et habiles. Le résultat est féerique: la Villa Patumbah combine en un tout harmonieux des éléments de style gothique, Renaissance, rococo, et même «chalet suisse» à des motifs d'inspiration extrême-orientale. A la fin du XIXe siècle, la villa, avec ses façades et leur prodigieux jeu de couleurs et de formes, suscitait l'admiration, mais aussi des critiques. D'ailleurs, d'après les commentaires des personnes venues visiter les lieux durant les travaux, cette ambivalence perdure aujourd'hui encore.

Les travaux entrepris sur la villa par la fondation propriétaire ont été supervisés par le Service cantonal de la conservation des monuments historiques et réalisés par des équipes interdisciplinaires. Les intervenants se sont accordés sur une philosophie de conservation-restauration. En d'autres termes, l'objectif visé était

de contribuer à la sauvegarde et à la connaissance de ce bien culturel pour les générations présentes et futures, dans le respect de sa signification historique et esthétique, de son intégrité physique, de son contexte et de son usage social. Ce projet a nécessité au préalable un ensemble d'études historiques, techniques, scientifiques et de faisabilité et en particulier l'établissement d'un diagnostic permettant de déterminer les matériaux constitutifs de la villa et de rendre compte de son état de conservation, de révéler les altérations antérieures motivant les préconisations d'intervention. La priorité a été accordée à des interventions d'une intensité minimale, respectueuses des matériaux et des modes opératoires d'origine (le bois a par exemple été travaillé au rabot manuel et les colles synthétiques ont été bannies). Les dommages n'ont pas tous été complètement cachés. Il s'agit là d'une posture volontaire permettant une mise en valeur pédagogique des différentes couches superposées ou des affectations antérieures.

Bien souvent, les spécialistes de la restauration ont été confrontés à des problèmes délicats. Au contraire des façades zurichoises, la façade de la villa n'a pas été construite en molasse. Elle est recouverte de marbres et de crépis à la chaux (enduits minéraux) dont la restauration nécessite un mode opératoire bien spécifique: il s'agit d'abord de bien humidifier la couche de saleté, de la brosser et d'appliquer au pinceau un mélange de suif et d'eau chaude qui constitue la lessive, puis au final de nettoyer la paroi avec des éponges humides. Ce procédé permet de conserver la patine du temps sur les façades.

Pour les somptueux intérieurs, les interventions ont consisté à mettre au jour toutes les peintures conservées ou à réinterpréter celles qui avaient disparu lorsque la villa avait été transformée en home pour personnes âgées de façon à faire revivre l'extravagance d'origine. La villa avait l'électricité et le chauffage central en 1885 déjà. Il a donc été possible d'intégrer élégamment tous les équipements modernes dans les vides existants.

Outre son travail normal d'accompagnement des travaux, le Service cantonal des monuments historiques a lancé en raison de l'importance de cet objet deux projets complémentaires. Un recueil à paraître au printemps 2014 présentera la démarche des différents intervenants (historiens, juristes, jardiniers et politiques notamment) impliqués dans les travaux. Un film documentaire accompagnera la parution de cette publication sur la Villa Patumbah. Ensuite, les travaux de restauration seront confrontés à la critique éclairée des visiteurs de la Maison du patrimoine.

Kantonale Denkmalpflege Zürich

Patient travail à la truelle sur la façade principale (à gauche). La Villa Patumbah après sa restauration: à l'extrémité supérieure, la corniche du toit reconstruite avec des acrotères en tôle de zinc

Geduldige Spachtelarbeiten an der Hauptfassade (links). Die Villa Patumbah nach der Sanierung: zuoberst der rekonstruierte Dachabschluss mit Zinkblech-Akroterien

Der Schweizer Heimatschutz konnte am 7. Juni 2013 als Mieter die Schlüssel der frisch renovierten Villa Patumbah übernehmen. Gemeinsam mit verschiedenen Partnern, Behördenvertretern und Gästen wurde dieser wichtige Moment gefeiert.

Le 7 juin 2013, Patrimoine suisse a reçu en qualité de locataire les clés de la Villa Patumbah fraîchement rénovée. Cet événement important a été fêté en compagnie de divers partenaires, représentants des autorités et invités.

Fotos: Mathias Arnold

1

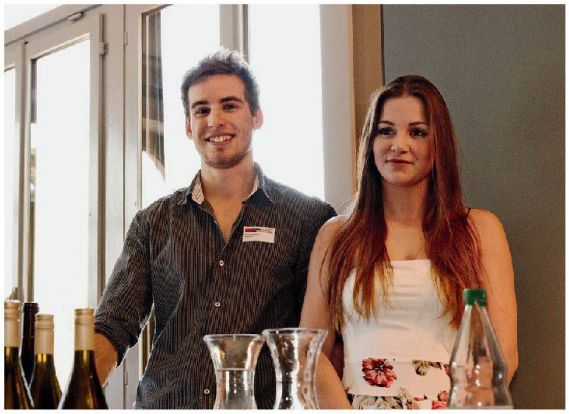
2

3

4

5

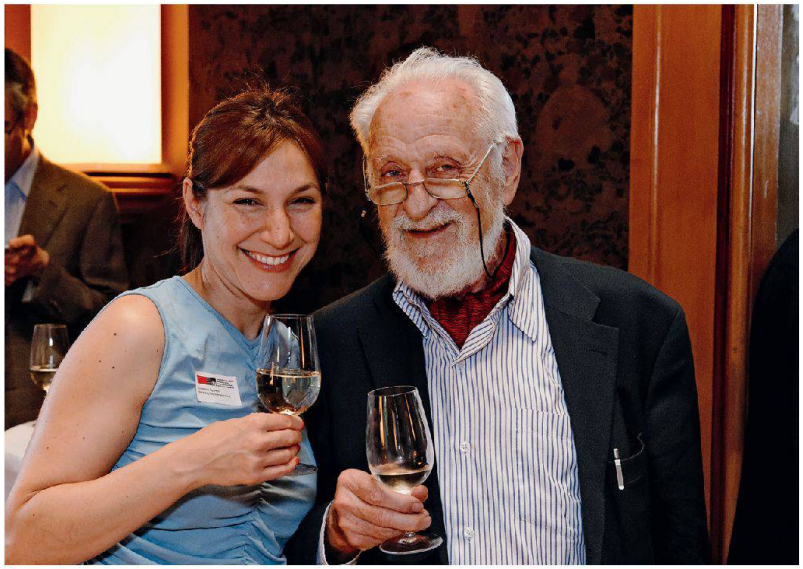
6



7

8

9



10

11

1 *Heimatschutz-Ehrenmitglied Robert Steiner und Regula Murbach, Stiftung Ferien im Baudenkmal*

2 *Adrian Schmid, Geschäftsleiter Schweizer Heimatschutz, Dominik Bachmann, Präsident Stiftung Patumbah, Karin Artho, Leiterin Heimatschutzzentrum, und Philippe Biéler, Präsident Schweizer Heimatschutz*

3 *Kerstin Camenisch, Geschäftsleiterin Stiftung Ferien im Baudenkmal, Peter Egli, Redaktor Heimatschutz/Patrimoine, und Dorothée Schindler, Präsidentin Berner Heimatschutz*

4 *Beat Eberschweiler, Kantonsarchäologe/Kantonaler Denkmalpfleger, Zürich*

5 *Yves Fischer, stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Kultur BAK*

6 *Judith Schubiger, Kulturvermittlerin Heimatschutzzentrum*

7 *Manuel Vogelbacher und Jasmine Hört, Schweizer Heimatschutz*

8 *Ariana Pradal, Ausstellungsmacherin, und Peter Baumgartner, kantonale Denkmalpflege Zürich*

9 *Diana de Feminis, Leiterin Sekretariat, Schweizer Heimatschutz*

10 *Giuseppina Tagliaferri, Schweizer Heimatschutz, und Fotograf Rolf A. Stähli*

11 *Martin Vollenwyder, ehemaliger Finanzvorsteher der Stadt Zürich*